

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 17

Artikel: Aktuelle ärztliche Belehrung über die Alkoholfrage für angehende Lehrer : Vortrag [Schluss]
Autor: Müller, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

<p>Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Bollenstr. 14 21.66 Telephon 21.66</p>	<p>Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin</p>
<p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln</p>	<p>Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft</p>
<p>Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Ehes. IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).</p>	<p>Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.</p>
<p>Inhalt: Aktuelle ärztliche Belehrung über die Alkoholfrage für angehende Lehrer. — Der Glaube an das Gute im Kinde. — Reisetarte. — Die Seide. — Schulnachrichten. — Inserate. Beilage: Die Lehrerin Nr. 4.</p>	

Aktuelle ärztliche Belehrung über die Alkoholfrage für angehende Lehrer.

Vortrag im kanton. Lehrerseminar Rorschach von Dr. med. Rudolf Müller, St. Gallen.

(Schluß.)

Also sollte die Schule einsehen! Ich würdige gewiß die heutigen Anstrengungen der Schule, betreffend körperliche und geistige Vervollkommnung der Schüler, aber in Ihrem Kreise darf ich mir doch die Frage erlauben, wie steht es mit der Belehrung und praktischen Vorbildung der Schüler bezüglich Alkoholfrage? Ich muß annehmen, daß es in dieser Beziehung bei vielen Lehrern am richtigen Verständnis für die riesige Bedeutung dieser speziellen Frage mangelt. Lassen Sie das nicht als Vorwurf gesagt sein, sondern mit der ausdrücklichen Erklärung, daß erst in der Kriegs- und Nachkriegszeit die Frage hochaktuell geworden ist. — Wenn nun nicht zu erwarten ist, daß der geplagte Vater, und die meist noch mehr geplagte Mutter in absehbarer Zeit zur Kindererziehung mehr beitragen können, so ist damit auf die Schultern der Lehrer, besonders der kommenden Generationen eine riesige Last gebunden. — Ich möchte Ihnen nachher erklären, wie Sie diese Last am besten tragen. Vorerst will ich ein persönliches Beispiel heranziehen. Ich habe es an mir selbst erfahren, wie die Abstinenz wohlthätig wirkt; nachdem ich nie viel Alkohol

ertragen habe, kamen nach angestrengtem Studium immer strengere Jahre geistiger und körperlicher Arbeit, wenn ich nur schon an die Zeiten der beiden Grippe-Epidemien denke, — da verließ ich den Alkohol ganz und fühlte mich ganz wesentlich besser und leistungsfähiger dabei. — Gleich erging's mir beim Bergsport, wo ich seit Jahren keinen Tropfen Alkohol mehr trank, während diese und jene Begleiter sich damit „stärkten“ — und nachher offen zugestanden, wie er ihnen schadete. Ebenso im Militärdienst! Die lehrreichen Beispiele aus diesem Gebiete würden uns zu weit vom Thema wegführen, — nur einen Gedanken, der mir oft durch den Kopf geht, will ich Ihnen nicht vorenthalten. Die Truppen, die am meisten aus landwirtschaftlichen Gegenden stammen, haben ungewollt den unumstößlichen praktischen Beweis geliefert, daß es ohne den sonst bei der Schwerarbeit unentbehrlichen Most, also bei Totalabstinenz während der Strapazen am besten ging; also weg mit der Behauptung des Alkoholverteidigers, für die Landbevölkerung gehe es nicht ohne den Most bei der Arbeit. Ich halte ihm die Massenbeweise aus unserm Aktiendienst ent-

gegen, wo es sich gesetzmäßig erwies: je strenger die Totalabstinenz vor und während der größten Anstrengungen durchgeführt wurde, desto glänzender die Erfolge! — Warum sich den Tatsachen verschließen? —

Ich betone im weiteren, daß ich für mich auch nie zum Alkohol Zuflucht nahm bei Erkrankungen und Erholung von solchen, sondern ihn im Gegenteil streng mied, zu meinem großen Nutzen. — Ich erlaube mir nun beizufügen, daß meine zwei bereits erwähnten kräftigern Brüder, denen der Alkohol besser zusagte als mir, auch aus eigener Erfahrung heraus immer mehr davon abkamen, und mir erklären, daß sie dabei gesunder und leistungsfähiger sind. In gleichem Sinne schließt sich das Urteil vieler Freunde und Bekannten an, als Beweis der überzeugenden Wahrheit. — Woher denn immer wieder jene Stimmen: Der Alkohol ist halt doch ein feines Stärkungs-Erholungs-Genußmittel, natürlich in mäßigen Dosen! — Hüten sich die Abstinenten unter Ihnen, diese Frage am Biertisch erledigen zu wollen; dafür braucht es einen ernsteren, passenderen Moment; die Großzahl der Wirtshausbesucher will eben von diesem liebgewonnenen Genußmittel nicht lassen und überläßt die ernststen Ueberlegungen und Folgerungen der kleinen Schar überzeugungstreuer Abstinenten. Ihnen als angehende Lehrer lege ich die Frage vor: Haben Sie nicht die Pflicht, diese Angelegenheit ernster zu nehmen als vielfach bisher. Das Studium der Alkoholfrage ist des Schweizer Ihrer Begeisterungsfähigen Schar wert und ich kann Sie versichern, Sie werden größten Nutzen für sich und Ihre zukünftigen Schüler daraus ziehen. —

Nun lassen Sie mich noch ein paar Augenblicke in Erinnerung rufen, was uns der Krieg und die Nachkriegszeit in dieser Beziehung gelehrt haben. Gerne würde ich Ihnen näher ausführen, wie der Krieg den Kriegsvölkern betreffend Alkohol gebieterisch Stellungnahme und durchgreifende Maßnahmen aufdrängte und was das Resultat war. Da Sie aber nicht mit uns an der Grenze gestanden und die Ereignisse selbst erlebt haben, will ich Ihnen nur in kinematographischer Eile vor Augen führen, was mir vorschwebt. Ich denke zuerst an unsere schweizerischen Verhältnisse, an den 1. August 1914 und die folgenden hochernsten Tage und Wochen. Uns Truppenärzten sind sie nicht zuletzt in lebhaftester Erinnerung und wenn ich in den Befehlen nachblättere, so

tauchen immer solche betreffend Alkohol-einschränkung auf, immer einschneidendere und dringender mahnende Verbote. — Und der Erfolg? Ein sehr mäßiger! Warum? 1. Weil meistens das gute Beispiel von seiten der Offiziere fehlte, 2. weil der Alkoholkonsum bei uns, wie andernorts so ererbt und systematisch weiter gepflegt wird, daß man eher mit dem Kopf durch die Wand rennen könnte, als dieses Uebel über den Haufen zu werfen. Wenn wir nun wissen, wie die erfolgverheißenden Armeebefehle betreffend Alkoholeinschränkung vielfach mißachtet wurden, muß uns ein beschämendes Gefühl beschleichen. Da halfen aber die braven Schweizerfrauen im Verbands Soldatenwohl aus, durch die Errichtung der alkoholfreien Soldatenstuben an jedem Truppenstandort, nicht selten trotz wenig freundlichen Empfangs von seiten der Truppenkommandanten. — Was haben uns die Frauen gelehrt? Dort Verbot, hier positive durchgreifende Tat, d. h. das, was die hohen Armeebefehle nicht zustande brachten, das haben unsere Schweizerfrauen fertig gebracht, eine entschiedene Mäßigkeitsbewegung in der Armee, wie nie zuvor. Diese soziale Tat, die wir miterfahren durften, ist von höchstem Werte und verdient in den Annalen unserer Aktivdienstzeit einen hohen Rang! —

Nun ein Seitenblick zu den kriegführenden Völkern. Bei den Deutschen die alkoholfreie Mobilmachung. Dadurch war jener staunenerregende musterhafte Verlauf ohne Reibung und Störungen gesichert, an den wir uns alle noch mit Ehrfurcht erinnern. Den Gegenbeweis lieferte die österreichische Mobilisation; ohne solche einschneidende Verfügungen; daher die vielen folgenschweren Störungen, die dem in die Kriegsgeschichte Eingeweihten bekannt sind. — Noch strengere Maßnahmen als Deutschland traf Rußland, das mit dem Mobilmachungsbefehl die meisten Wirtschaften einfach schloß und jeden Alkoholverkauf bis zur Beendigung der Mobilisation verbot, — war doch noch in frischer Erinnerung, welche klägliche Rolle oft die betrunkenen russischen Führer und Soldaten gegenüber den nüchternen Japanern gespielt hatten. — Diejenigen von Ihnen, die die Kriegereignisse eifrig verfolgt haben, wissen, daß es auch in Deutschland nach dem glänzenden Anfang bedenkliche Rückschläge gab; übergehen wir die französischen Weintellergeschichten — und betrachten wir nur nochmals die Deutschen in ihrem letzten Ringen an der Westfront, wo uns der Aus-

spruch deutscher Offiziere entgegendringt: ohne Alkohol wäre der Krieg nicht mehr zum Aushalten. Nur ein Abstinenz-Fanatiker möchte daraus schließen, daß der Alkohol besonders am schließlichen Zusammenbruch schuld war. Gewiß nicht! Aber als ich im Frühjahr 1918 von befreundeter Seite zu hören bekam, wie der Alkohol mit für die letzte verzweifelte Offensive der Deutschen herangezogen werde, da konnte ich schon an den Erfolg nicht mehr glauben, — und täuschte mich nicht.

Was lehren uns also die befragten Kriegsvölker betreffend Alkohol? Ein dreifaches! 1. daß sie alle von Anfang des Krieges an einsahen, wie verderblich der Alkoholkonsum im Kriege wirkt, 2. daß sie alle deswegen gezwungen waren, strenge Verfügungen dagegen zu treffen, und 3. daß sie in bisher unerreichtem Maßstabe solche Maßnahmen trafen. Aus den paar Beispielen mag Ihnen ersichtlich sein, wie hoch die Alkoholfrage eingeschätzt wurde, als alle Völker sich auf den Krieg oder wenigstens auf die Kriegsbereitschaft einstellen mußten. —

Und nach dem Krieg! Da möchte ich Sie auf unsere Schwesterrepublik über dem atlantischen Ozean hinlenken. Viele von Ihnen erinnern sich wohl, daß Amerika schon während des Krieges durch die Aufhebung des Bierbrauens eine große Tat vollbrachte, die uns um so mehr imponierte, als sie nicht nachträglich dem gegnerischen Einfluß des Alkoholkapitals weichen mußte, wie dies in Frankreich und England bei Erlaß von Einschränkungen des Alkoholkonsums ergangen war. — Am 17. Jan. 1920 ist nun in den Vereinigten Staaten das Gesetz in Kraft getreten, das die Herstellung, den Verkauf oder den Transport von alkoholischen Getränken, wie auch ihre Ein- und Ausfuhr verbietet. Nur wer die 100 jährige Abstinenzgeschichte von Amerika kennt, kann recht begreifen, wie ein solches Gesetz überhaupt durchging. Es muß von ganz riesigem Einfluß auf den Aufschwung Amerikas sein, — weil es auf moralisch religiöser Basis beruht. Kirche und Schule bereiteten das Volk vor und verhalfen ihm zu diesem hervorragenden Erfolg. Ich rate Ihnen allen, die Sie sich für die Alkoholfrage interessieren, diese Verhältnisse in Amerika weiter zu studieren. Sie werden sicherlich viel Neues, Wichtiges vernehmen! Ich wage heute schon zu behaupten, daß die Amerikaner schon wegen dieser Nüchternheitsbewegung bald einen großen Vorsprung vor uns haben werden.

Glauben Sie aber nicht, daß ich in Amerika damit auch sonst alles Heil vermute, — zum kleinen Beweis dieses letzten Ausspruches führe ich Ihnen an, daß ich mich meinem in New York weilenden Bruder gegenüber immer äußere: werde doch ja kein Amerikaner!

Warum blieb ich länger bei diesem allgemeinen Teil? Weil mir scheint, diese großen unanfechtbaren Tatsachen stützen und rechtfertigen meine Behauptung, daß ich über ein besonders aktuelles Gebiet rede.

— Nun zu meiner eigenen praktischen Erfahrung zurück. Nachdem ich den Alkoholgenuß aus eigener Erfahrung kenne und nun seit längerer Zeit Abstinente bin, ersehe ich es als meine Pflicht und Schuldigkeit, meine Erfahrungen zum Nutzen meiner Umgebung und vor allem meiner Patienten zu verwerten. Ich betone hier ausdrücklich, daß ich in meiner Praxis je länger desto mehr mit immer bescheidenerer Anwendung von Alkohol auskomme, — zum materiellen und moralischen Wohl des Patienten. Ganz das Gleiche gilt von den Rekonvaleszenten, die sonst so oft mit allen möglichen Medizinalweinen bedacht werden statt mit wirklichen Nähr- und Stärkungsmitteln.

Wenn ich damit in lakonischer Knappheit meine Stellung zum Alkohol am Krankenbette geschildert habe, möchte ich nicht mißverstanden werden wie ein Fanatiker. Gewiß erlaube ich den an mäßigen Genuß alkoholischer Getränke gewöhnten, besonders älteren Patienten gern ihr Glas Wein. Aber bei jüngern, noch gar nicht an Alkohol gewöhnten Patienten lasse ich den Alkohol mit wenigen Ausnahmen ganz bei Seite; ich erwähne hier, wie mir öfters von solchen Patienten, die von ihren Angehörigen hinter dem Rücken des Arztes Alkohol aufgezwungen bekamen, die flehentliche Bitte vorgebracht wurde, diesen Leuten zu sagen, sie sollten das bleiben lassen, weil es ihnen jedesmal darnach schlechter gehe. — Das sind Tatsachen, die mehr beweisen, als alle die unsinnigen Beteuerungen von wohlmeinenden Basen und Stammtischfreunden! — Nun noch ein Wort zur Frage des plötzlichen Alkoholentzuges bei Alkoholikern. Meine eigenen Erfahrungen decken sich mit denen vieler anderer praktischer Ärzte und berühmter Irrenärzte, wonach der plötzliche Entzug nicht schadet, — noch mehr, daß er entschieden nützte. —

Und nun will ich Ihnen sagen, wie Sie sich die Aufgabe, der Jugend Mäßigkeit,

Entsagung betreffs Alkohol beizubringen, am besten erleichtern. Das Rezept ist kurz in zwei Worten zu schreiben: persönliches Beispiel! Ich will Sie nicht mit einem fanatischen Schlusswort beglücken, etwa in dem Tone, daß jeder, der jetzt nicht sofort Abstinente wird, zu verachten sei. Aber ich wende mich an die kleine Gruppe von Abstinenten unter Ihnen, die ihr Studium in der Alkoholfrage vertiefen und sich bestärken sollen, auf ihrem erhabenen Pfade weiter zu schreiten. Ihre nächste Pflicht ist dann, daß Sie Ihre nicht abstinenten Kameraden belehren, — aber ja nicht am Bierisch, nein, aber am besten, wie ich Ihnen vorschlage, in sorgfältig präparierten Referaten. — Soweit die nötige Literatur, wohlverstanden die moderne, auf der Höhe der Zeit stehende, sowie die entsprechenden Zeitschriften noch nicht vorhanden sind, Sorge der abstinente Lehrerverband dafür! — Es ist mir die größte Freude, wenn Sie möglichst zahlreich sich ins besprochene Gebiet vertiefen. Es wird Ihnen gewiß nicht zu viel Zeit absorbieren und sie schneller, als viele von Ihnen sich jetzt vorstellen können, der Ueberzeugung entgegen führen, daß der lebhaftere Kampf gegen den Alkohol mit zu den aktuellen Aufgaben der Schule gehört. Dann werden gewiß manche aus Ihren Reihen, besonders von den jungen begeisterungsfähigen, aber auch von den ältern um so reiflicher überlegenden sich ans Werk machen. Allerdings dürfen Sie dabei nicht einseitig vorgehen und Sie müssen eine gewisse Vorbildung haben. Vertiefen Sie sich in die pädagogische Belehrung des berühmten Prof. Förster und studieren Sie mit kritischem Sinn das jetzige Leben, dann können Sie logischerweise nur bestätigen, daß mein Thema ernste aktuelle Wahrheit ist, — und daß Mäßigkeit eine immer notwendigere Ehrenpflicht gerade für den Lehrerstand ist. —

Mögen aber manche von Ihnen sich dem noch kleinen Kreise der Abstinenten anschließen und selbst erfahren, wie über Erwarten wohlthätig diese beständige Uebung in der Enthaltensamkeit von alkoholischen Getränken ist und wie herrliche Früchte daraus entstehen! Nennen wir hier nur ein Grenzgebiet, das uns das Gesagte am besten beleuchtet. Wohl kennen die ältern von Ihnen die schreckliche Tatsache vom Einfluß des Alkohols auf geschlechtliche Verirrungen. Den jungen und jüngsten von Ihnen möchte ich die Erfahrungstatsache tief

einprägen, daß die meisten jungen Leute sich zum ersten außerehelichen Verkehr nur im Zustande der Betrunkenheit verführen lassen, — und damit ist so häufig die Leidenschaft, also das, was Leiden schafft, entbrannt; von jenen chronischen Alkoholikern, die in abscheulichster Weise geschlechtliche Verirrungen und Verbrechen begehen, hier gar nicht zu reden! — Gerade, weil ich Hörer vor mir habe, die in das wichtige Lebensalter der Geschlechtsreife kommen, liegt es mir am Herzen, Ihnen diese Tatsachen vor Augen zu halten. Früher oder später werden Sie alle sich einmal an meine jetzigen Worte erinnern. Ich habe aber den sehnlichen Wunsch, daß Ihnen die genannte Tatsache von jetzt an im Gedächtnisse festhafte und Sie durch Erfüllung meiner vorhin genannten Wünsche von jenem Unglück bewahrt werden, von dem es besonders heißt, daß Gott die Sünden der Väter bis ins vierte Geschlecht strafe.

Um Ihnen das zu beweisen, müßte ich Sie nur einmal ins Blindenheim, in die Taubstummenanstalt, epileptische Anstalt, ins Waisenhaus, in den Spital, oder gar ins Irrenhaus führen; da würden Sie die lebenden Beweise sehen und würden Ihnen die Augen erst recht aufgehen, wenn Sie alle die Entartungserscheinungen auf alkoholischer Basis selbst direkt wahrnehmen könnten. Ich will in diesem Zusammenhange nicht schweigen von der Tatsache der erwiesenen Keimeschädigung bei Zeugung in alkoholisiertem Zustande. Und wenn Sie an den erwähnten, leider so häufigen außerehelichen Verkehr denken, mit den fast gesetzmäßig häufigen Geschlechtskrankheiten, dann tritt vor Sie die überwältigende Tatsache vom ungeheuren Einfluß des Alkohols auf das Leben. — Aber wir müssen nicht einmal die Anstalten und Spitäler aufsuchen; Sie müßten mich nur auf meinen Wegen begleiten, so könnte ich Ihnen ganze große Familien zeigen mit alkoholischer Entartung. Und was Ihnen da in kleinem Maßstabe sich zeigt, das tritt uns im großen als jene Erscheinung entgegen, die mit der Rassen Degeneration zusammenhängt. — Wenn Sie für sich noch einen näher liegenden Beweis wünschten, brauchte ich Sie nur in die Schulklassen für Schwachbegabte zu führen. Doch mag einmal ein Lehrer, dem statistische Beweise näher liegen als mir, Ihnen davon etwas berichten. — Eilen wir dem Schlusse entgegen, vor dem ich Ihnen einen Gedanken wachrufen möchte, nämlich den, wie viel

Sie durch Abstinenz sparen können; denken Sie nur an die praktisch erwiesene allgemeine Tatsache, daß der Alkoholtrinker in den meisten Fällen auch Raucher ist. — Nun erhebt sich aber aus einer Ecke ein Alkoholverteidiger und ruft mir entgegen, ich kenne unter den Abstinenten doch so und so viele, die rauchen auch drauf los, daß es ihnen schlecht ansteht, über diejenigen zu schimpfen, die dem andern Gift fröhnen. Diesem sage ich ruhig, daß ich seiner Ansicht bin und derartige Alkoholabstinenten auch nicht hoch einschätze. — Damit will ich kurzerhand sagen, daß es sich von selbst versteht, nicht nur einem Nervengift zu entsagen, sondern auch im übrigen seine Lebensweise darnach einzurichten. — Sie als Lehrer mögen den Schülern in rechnerischen Bei-

spielen von kleinsten bis zu größten Zahlen zeigen, daß es an drastischen Beweisen nicht fehlt, was der Alkohol kostet und die Abstinenz spart. Und noch eins! Wir sind ja in der Zeit der Schnellebigkeit, wir wollen immer den Erfolg unserer Taten sehen, bevor wir genügend geleistet haben; denken wir heute nicht nur an uns, sondern auch an die kommenden Generationen, für die wir arbeiten und vorarbeiten müssen. Vergessen Sie nicht die nächstliegenden Aufgaben der Antialkoholbewegung, wie alkoholfreie Obstverwertung, die Zukunftsbedeutung der alkoholfreien Gemeindestuben und Gemeindehäuser, die Vermehrung der alkoholfreien Wirtschaften, dann das aktueller werdende Gemeindebestimmungsrecht!

Der Glaube an das Gute im Kinde.

F. St.

(Schluß.)

Freiaussatz! Ein vielumstrittenes Ding! Dazu möchte ich nur sagen: sein Gelingen ist der Glaube an das Können des Kindes. Hilf ihm beim ersten, zweiten Freiaussatzlein; zeig ihm den Weg, sage ihm, daß das Aufsatzlein ganz ordentlich sei; verbessere ihm die Fehler schonend, nachsichtig; weise auf das Gute hin. Weiß einmal das Kind, daß es so schreiben darf, wie es denkt und wie es sprechen würde, dann hast du keine große Not mit den Freiaussätzen; deine Aufgabe besteht dann schließlich darin, das Kind nach und nach logischen Aufbau zu lehren und es aus seinen Fehlern, Schreibfehler meine ich, herauszubringen. Nochmals: wenn nur irgendwie etwas zu loben ist an einer selbständigen Arbeit des Schülers, dann hebe dies heraus, knüpfe hier an und entwickle die vom Schüler gezeigte Fähigkeit. „Eine alte Sache“ werdet ihr sagen. Ja gewiß, aber eine Sache, die immer wieder vergessen wird und darum immer wieder gesagt werden muß.

Vertrauen! Selbst im Rechnen ist dies möglich. Wie? Schaut, wie mancher Lehrer hat seine Mühe und Not, nachzuschauen, ob die Rechnungen seiner kleinen Denker richtig sind, besonders ist das auf der Oberstufe der Fall, und in einer Schule, in der ganz verschieden befähigte Rechner sitzen, von denen die einen langsam und die andern schnell vorwärts kommen. Soll man

die guten Rechner zurückhalten, und sie auf das Schneckenzeitmaß der Langsamen festlegen? Meines Erachtens nicht: lasse sie vorwärts rechnen, bei bestimmten Abschnitten gebiete ihnen halt. Aber wie noch die Lösungen nachschauen, wenn die Kleinen bei so verschiedenen Nummern stehen? Soll da der Schulmeister von Schüler zu Schüler gehen und mit dem Heftchen in der Hand die Arbeit prüfen? Wer im Ernste diese Forderung stellte, würde von den Praktikern gütlich ausgelacht; denn daß das bei einer Schülerzahl von 40 oder mehr nicht möglich ist, weiß jeder, der nur ein wenig in einen Schulbetrieb hinein zu sehen vermag! Was ist zu tun? „Ei, du hast ja einen Schlüssel.“ „Halt, der ist nur für die Hand des Lehrers; dies steht sogar noch außen am Deckel angeschrieben.“ „Macht nichts; du hast also einen Schlüssel; gib diesen den Schülern selbst in die Hand. Sage ihnen, sie können in Zukunft die Lösungen selber nachschauen; „aber ich weiß, daß ihr mich nicht betrügt; das wäre nicht recht und recht dumm von euch. Was lernt ihr, wenn ihr Sachen abschreibt? Nichts! Wenn eine Lösung gefehlt ist, streicht sie durch, schließt das Lösungsheft und rechnet nochmals nach; wenns dann nicht gehen will, so fraget mich. So nehmt nun das Heft; aber nochmals, seid mir ehrlich. Lieber alle gefehlt, als nur eine abgeschrieben.“ Sprich so zu deinen Kleinen. Du mußt